

KULTUR



Der Freiraum wird immer dort kleiner, wo gerade Populisten Kunst und Kultur einteilen in nützlich und unnützlich.

Heiko Maas, Außenminister

Von kopflosen Frauen und nassen Katzen

Kölner Buchkunst-Ausstellung zeigt den Maler und Bildhauer Max Ernst als Schriftsteller

VON HARTMUT WILMES

Köln. Man kennt ihn als Maler der geflügelten Phantome und traumverwunschenen Wälder, als schelmisch-virtuoson Seiltänzer zwischen Dada und Surrealismus. Doch Max Ernst (1891–1976) hat auch zeitlebens geschrieben: Gedichte, Kunst-Exkurse, Collagen-Romane, in denen sich Bild und Text oft im kreativen Funkenflug treffen.

Diese Facette des Genies darf nun in der Kölner Kunst- und Museumsbibliothek funkeln: „tunke den finger ins tintenmeer... Max und Ernst und das Buch“ nennt die Bonner Literatur- und Kunstwissenschaftlerin Gabriele Wix die von ihr kuratierte Ausstellung.

In zwei Jahren hat sie 125 Objekte zusammengetragen: Der Reigen beginnt bei den frühen „Répétitions“ und den „malheurs des immortels“ (Unglücksfälle der Unsterblichen). Bei letzteren wird klar, wie sehr es in dieser Schau um Materialität geht. Besonders schön der Einband der deutschen Erst-



Blick in die Vitrine mit dem Spätwerk „Lieux Communs“ (Gemeinplätze).

Foto: Viel

ausgabe, auf der Vogelwesen, Mensch-Insekt und Schlange auf schwarzes Papier mit gerissenem Rand gebannt sind. Diese Leihgabe verdankt sich wie viele andere der Kölner Galerie Der Spiegel. Die hat unermüdlich Ernsts Schriften publiziert, wie eine Vitrine mit

„schwebenden“ Büchern beweist. Auch die als Druckvorlagen benötigten Zinkklischees sind reizvoll arrangiert – von dämonischen Fledermausfiguren bis zu filigranen Vignetten.

Ein erster theoretischer Text zum Surrealismus versteckt sich noch im schmalen Katalog, der

1934 vom Kunsthaus Zürich für 50 Rappen verkauft wurde. Sein umfangreiches künstlerisches Selbstgespräch betitelt der in Brühl geborene Meister später äußerst apart: „Die Nacktheit der Frau ist weiser als die Lehre der Philosophen.“ Auch die illustrierten Collagen-Romane

sind in diversen Ausgaben vertreten, wobei es schroffe Kontraste gibt: Den Band „Une semaine de bonté“ (Eine Woche der Güte) ziert bei den Dover Publications (USA, 1976) ein Vogel-Unhold über jener gefallenen Frau, die auf einem tierisch Gemeuchelten liegt. Geradezu brav hingegen das deutsche Pendant mit einer Pluderhosenfigur auf dem Einband.

Max Ernst liebte Gedanken- und Wortspiele: Im gesprochenen Französisch kann die Frau mit 100 Köpfen genauso die Kopflose bedeuten. Die lässt sich für den Buchumschlag entweder als Torso in den Kamin packen oder artig durch ein gefaltetes Kleid symbolisieren.

Zu den Schätzen der Schau zählt eine Mappe, die Marcel Broodthaers 1974 zu Ehren des großen Kollegen schuf, wobei er eine „Widmung“ an Köln hinzufügte: „Cologne, Commerce, Comme Clu-Clux-Clan“.

In seinen „Paramythen“ zieht der Max Ernst nicht nur Herkules als „Herr Cules“ („cul“ heißt Hintern) durch den Kakao, sondern porträtiert ihn

auch als Muskelprotz mit Zopf und neckischem Schirm.

Eine Vitrine zeigt das Spätwerk „Lieux Communs“ (Gemeinplätze). Einer davon lautet: „Die begossene Katze fürchtet die Nässe, die Schöne mit dem durchgeschnittenen Hals fürchtet das Hackmesser.“

Als letzter Aberglaube blieb dem westlichen Kulturkreis das Märchen vom Schöpfer-tum des Künstlers.

Max Ernst
1934 über Surrealismus

Dazu sieht man die stoische Kopflose – und eine trockene Katze. Insgesamt: eine wahre Fundgrube voller Esprit und feinsten Buchkunst.

Bis 30. Juni, Mo 14 bis 21 Uhr, Di-Do 10 bis 21 Uhr, Fr-So 10 bis 18 Uhr. Heinrich-Böll-Platz. Ab 5. Juli im Universitätsmuseum Bonn (bis 15.9.). Im Juni erscheint ein Begleitbuch (288 S.) für 29,80 Euro.